

sie in den meisten Ländern von produktiver Arbeit durch gesetzliche Begrenzungen ferngehalten wurden. Auf seinen Reisen im Auslande, insbesondere den Ostländern, sah er die jüdischen Massen in schwerer Arbeit ihr Leben fristen. Er sah Juden als Hafnarbeiter, als Bauern, als Handwerker und Fabrikarbeiter.

Seit Jahren, schloß H. v. Gerlach, gehört mein Lebenswerk dem Kampf gegen Antisemitismus: nicht aus besonderer Judenfreundlichkeit, denn er stelle kein Volk höher als das andere, sondern um der Verwirrung in Deutschland entgegenzusteuern und der bequemen Ausrede, als ob alles Unglück von den Juden kommt, wodurch man sich jedes Nachdenken über die wahren Ursachen und Zusammenhänge und jedes Streben nach Besserung bequem erspart. Ich schäme mich nicht, daß ich einst Antisemit war, aber ich würde mich schämen, wenn ich meinen Irrtum nicht eingesehen hätte und nicht alles tun würde, um andere vor diesem Irrtum zu bewahren.

Zum Schluß seines Vortrages beantwortete Gerlach eine Anfrage, wie er sich zum Zionismus verhalte. Er sagte: Die Zionisten selbst haben eine verschiedenen Auffassung vom Wesen des Zionismus; manche nehmen ihn idealistisch-sozial, manche kulturell-national. Er selbst habe Bedenken gegen den Zionismus, der ihm den Kampf gegen den Antisemitismus erschwert, indem man ihm entgegenhält, die Zionisten selbst wollen ja nicht deutsch bleiben. Andererseits lasse ihm der Umstand, daß ein so verehrter Mann wie Einstein Zionist ist, den Zionismus im anderen Licht erscheinen. Einstein sagte ihm, der Zionismus gebe den Juden eine Einheitlichkeit und der Jugend ein Ideal und wirke veredelnd auf den jüdischen Menschen. Er, Gerlach, aber, der für ein restloses Einverständnis zwischen Deutschen und Juden kämpft, bedauere von einem höheren politischen Standpunkt den Zionismus.

Mussolini und die Juden

Rom. Der Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten Italiens, Grandi, äußerte sich in einem Interview mit dem römischen Korrespondenten der Jüdischen Telegraphen-Agentur in folgender Weise über die Stellung der italienischen Regierung und des Premiers Mussolini zu den Juden:

Der spontan begeisterte Empfang, den die Juden Tripolitaniens dem Ministerpräsidenten Mussolini bei seinem Besuch in der Lybischen Kolonie bereitet haben, hat auf ihn den besten Eindruck gemacht. Die tripolitanische Judenheit, die seit Beginn der italienischen Herrschaft in Tripolitaniens das zivilisatorische Werk Italiens mit allen Kräften unterstützt, füllt in vorbildlicher Weise seine Rolle als Vermittler zwischen dem italienischen Volk und der lokalen Bevölkerung aus. Die Tatsache, daß die tripolitanischen Juden ihre Söhne nach Italien zwecks Studiums schicken, schafft ein weiteres Bindeglied zwischen Italien und Tripolitaniens.

Was die Judenheit in Italien anbetrifft, so muß betont werden, daß hier eine Judenfrage nicht existiert. Die enthusiastische Mitarbeit vieler Juden an der italienischen Freiheitsbewegung, der Patriotismus der Triestiner Juden im Verlauf der letzten fünfzig Jahre, die Begeisterung, mit der unsere Bürger jüdischen Glaubens im letzten Krieg für Italien gekämpft haben, beweist klar, daß es in Italien keinen Unterschied gibt zwischen Italienern jüdischen und Italienern anderen Glaubens. Die Ideale sind die gleichen.

Minister Grandi kam auch auf die Stellung des italienischen Faschismus zu den faschistischen Bewegungen in anderen Ländern, die einen antisemitischen Charakter tragen, zu sprechen. Die verschiedenen europäischen Bewegungen, sagte er, die sich als faschistisch ausgeben, sich oft auch den Namen Faschismus beilegen, haben gewiß unseren Idealen ähnliche Prinzipien. Es existiert aber keinerlei wirklicher Zusammenhang zwischen dem italienischen Faschismus und jenen Gruppen, die ihm in anderen Ländern nachstreben. Die Behauptungen, daß gemeinsame Beziehungen bestehen, wurden wiederholt autoritativ dementiert. Man kann schon darum diese Bewegungen auch ideell nicht miteinander identifizieren, weil in jedem Lande andere Verhältnisse bestehen. Das gilt z. B. von der Judenfrage, die wohl in Ländern mit einer jüdischen Bevölkerung von Hunderttausenden, ja von Millionen, wo die Juden große und kompakte Gemeinschaften bilden, ihre eigene Sprache sprechen, existiert. Der italienische Faschismus schätzt jedenfalls die Unabhängigkeit der Völker zu hoch, als daß er versuchen sollte, politische Bewegungen in anderen Ländern, welcher Art immer sie auch sein mögen, zu stützen.

Hilfsverein der deutschen Juden 1901/1926

Berlin. Sonntag, den 16. Mai, 12.30 vorm., findet im Logenhaus, Kleiststr., anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Hilfsvereins der Deutschen Juden, unter Vorsitz des Präsidenten Dr. James Simon eine Versammlung statt, in der über die Lage der Juden in Osteuropa und im Orient in den letzten 25 Jahren berichtet und ein Ueberblick über die Wirksamkeit des Hilfsvereins gegeben werden wird. Hierzu wird der JTA. noch mitgeteilt:

„Bis zum Ende des Weltkrieges sind durch den Hilfsverein der Deutschen Juden zur Linderung jüdischer Not und zur geistigen Förderung der jüdischen Jugend in Osteuropa sowie im Orient rund 47 Millionen Mark verwandt worden, und zwar für Hilfsaktionen nach Pogromen und in Kriegen, bei Naturereignissen, Bränden usw. M. 40 381 500.—, für Schulwerk M. 3 622 000.— und für Auswandererfürsorge M. 2 805 000.—.

In den Jahren der Inflation hat der Hilfsverein trotz aller Schwierigkeiten sein Hilfswerk fortgeführt. Eine zahlenmäßige Uebersicht über seine Ausgaben ist infolge der Geldentwertung nicht möglich und würde auch kein richtiges Bild von seinen damaligen Leistungen geben.

Bis zum Ausbruch des Weltkrieges unterhielt und subventionierte der Hilfsverein an fünfzig Bildungsanstalten aller Art, Kindergärten, Volks- und Mittelschulen, ein Lehrerseminar und eine Handelsschule mit insgesamt 7000 Schülern in der europäischen Türkei, Palästina, Bulgarien, Rumänien und Griechenland. Das Technikum in Haifa, Palästina, ist durch den Hilfsverein begründet worden.

Bis zum Jahre 1913 sind 200 771 Personen unter Fürsorge des Hilfsvereins durch Deutschland nach überseeischen Ländern ausgewandert. Nach den russischen Pogromen im Jahre 1903, 1905 und 1906, anlässlich der schweren Ausschreitungen während der Agrarunruhen in Rumänien im Jahre 1907 und während der Balkankriege 1912 und 1913 hat der Hilfsverein zusammen mit großen außerdeutschen jüdischen Organisationen in weitem Maße Hilfe leisten können.

Nach Ausbruch des Weltkrieges führte er ein umfassendes Kriegshilfswerk in Deutschland, in den besetzten Gebieten und im Orient durch.

Nach Friedensschluß hat der Hilfsverein seine Tätigkeit im Rahmen der sich bietenden Möglichkeiten wieder aufgenommen, insbesondere auf dem Gebiete der Auswandererfürsorge. In den letzten vier Jahren gingen über den Schlesischen Bahnhof, Berlin, wo der Hilfsverein eine Fürsorgestelle organisiert hat, 107 600 Aus- und Rückwanderer. In dem gleichen Zeitraum passierten Hamburg und Bremen, wo Komitees des Hilfsvereins für Auswandererfürsorge seit Anfang des Jahrhunderts bestehen, 24 400 bzw. 7600 Durchwanderer.

Der Hilfsverein vermittelt Geldsendungen zwischen überseeischen Staaten und Rußland, ferner einen regen Briefverkehr zwischen Polen und Litauen, und stellt vielfache Recherchen nach Angehörigen von Familienmitgliedern an, die infolge der Kriegszeit die Verbindung miteinander verloren haben.

Der Hilfsverein hat, wie nach den russischen Pogromen zu Anfang des Jahrhunderts, auch in den letzten Jahren für Unterbringungen und Erziehung von Waisenkindern aus der Ukraine in Deutschland gesorgt. Er steuert zur Aufrechterhaltung kultureller Institutionen bei und leitet die Hilfsaktion für ausländische jüdische Studierende in Deutschland.

Vorstehende kurze Uebersicht zeigt, was der Hilfsverein — eine Schöpfung der deutschen Judenheit — dank deren opferwilliger Mitwirkung in fünfundsiebenzig Jahren geleistet hat.

Die Größe seines zukünftigen Werkes hängt von der weiteren tatkräftigen Unterstützung durch die Gesamtheit der deutschen Juden ab.“

25 Traktoren für die jüdischen Kolonisten in Rußland

Newyork. (JTA.) Dieser Tage fand in Philadelphia eine Konferenz der ICOR. (Gesellschaft für Unterstützung der jüdischen Kolonisationsbewegung in Rußland) statt, der 163 Delegierte, vertretend fast 70 Organisationen, umfassend 13 Gewerkschaften, 11 Arbeiterringzweige, 6 Frauenorganisationen und 30 Landsmannschaften, teilnahmen. Die Konferenz nahm eine Anzahl Resolutionen an, in denen die anwesenden 163 Delegierten ihre Entschlossenheit zum Ausdruck brachten, die ICOR, in der Durchführung ihrer Kampagne durch Versorgung der jüdischen Kolonisten in Rußland im Monat Mai mit 25 Traktoren aus Philadelphia zu unterstützen.

Aus aller Welt

Der Generalstreik in England

Jerusalem. Die palästinensische Arbeiterföderation erhielt von der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale, deren Mitglied sie ist, telegraphisch einen Aufruf, in welchem die palästinensischen Arbeiter aufgefordert werden, mit den britischen Arbeitern im gegenwärtigen Generalstreik in Großbritannien durch Gewährung moralischer und materieller Unterstützung solidarisch vorzugehen und die Beförderung von Gütern und Materialien nach England zu verweigern.

Die Täterschaft Olszanskis gerichtlich erwiesen

Warschau. Die Tageszeitung „Moment“ veröffentlicht Aufsehen erregende Äußerungen der mit der Untersuchung in der Affäre Olszanski-Steiger betrauten Richter. Nach dem Freispruch Steigers hat die Gerichtsbehörde eine Untersuchung nach der Richtung geführt, ob wirklich der ukrainische Student Theophil Olszanski das Attentat gegen den Präsidenten Wojciechowski versucht hat. Die Untersuchung führte zu dem bestimmten Ergebnis, daß tatsächlich kein anderer als Olszanski der Attentäter war. Die diesbezügliche offizielle Verlautbarung soll demnächst erfolgen. Durch diese Verlautbarung wird jeder Verdacht, als ob der jüdische Student Stanislaw Steiger je etwas mit dem Attentat zu tun gehabt hätte, schwinden. — Bekanntlich weilt Steiger im Ausland, weil die antisemitische Studentenschaft Lembergs kundgegeben hat, daß sie ihn in Polen nicht dulden wird. Der Ukrainer Olszanski weilt in Mexiko.

Präsident Petrowski gegen den Antisemitismus in der Ukraine

Charkow. Im Zusammenhang mit der in Koniew während der jüdischen Passahstage kolportierten Ritualmordlegende, die sogar durch das Verhalten des inzwischen gemäßregelten lokalen Milzcheis Nahrung gefunden hat, hielt der Präsident der ukrainischen Republik, Petrowsky, in einer Sitzung des Exekutivkomitees eine scharfe Rede gegen den unter einem Teil der ukrainischen Bevölkerung noch herrschenden Antisemitismus.

Man muß zugestehen, sagte Petrowsky, daß in der Ukraine noch Reste von Judenhaß vorhanden sind. ~~Jetzt tritt diese Krankheit wieder in Erscheinung im Zusammenhang mit der jüdischen Landessiedlung, aber nur unter dem denkunfähigen Teil der Bauernschaft. Die denkenden Massen aber billigen dieses Werk. Selbstverständlich widmet die Regierung jeder Erscheinung, die in Widerspruch steht zu der Nationalitätenpolitik der Sowjetmacht, die vollste Aufmerksamkeit und führt einen systematischen Kampf gegen den Antisemitismus.~~

Die Tagebücher der ermordeten sozialen Funktionäre aufgefunden

Moskau, 8. Mai (JTA). Im Juli 1920 wurden in der Ukraine die Repräsentanten des amerikanisch-jüdischen Joint Distribution Committee Prof. Israel Friedländer und Rabbiner Dr. Bernard Kantor, die beauftragt waren, das Hilfswerk unter der verelendeten jüdischen Bevölkerung zu organisieren, von Banditen ermordet. Es geschah während des polnisch-russischen Krieges, als dieser Teil der Ukraine unter polnischer Herrschaft war. Der Mord geschah in der Nähe von Jarmolinitz, Provinz Podolien. Vor kurzem hat die sowjetrussische Polizei die Tagebücher der ermordeten sozialen Funktionäre aufgefunden. Die Schriften wurden dem jetzt in Moskau weilenden Führer des Joint Distribution Committee, Herrn James N. Rosenberg, übergeben.

Die Vertreterversammlung der Moskauer Jüdischenschaft

Moskau, 7. Mai (JTA). Aus Anlaß der Anwesenheit des ersten Vizepräsidenten des Joint Distribution Committee, James N. Rosenberg, und des Leiters des Europa-Werks des Joint, Dr. Bernhard Kahn, in Moskau fand gestern hier eine Konferenz der Repräsentanten der Moskauer Jüdischenschaft statt. Die Herren Rosenberg und Dr. Kahn wählten den Beratungen bei. Es wurde Bericht über das Arbeitsprogramm des Joint Distribution Committee und des Agro-Joint in Rußland für das Jahr 1926 erstattet. Zum Schluß wurde die folgende Resolution angenommen: Wir erklären, daß das Arbeitsprogramm des Joint Distribution Committee und des Agro-Joint für 1926 in jeder Beziehung zufriedenstellend sei und sprechen unseren amerikanischen Brüdern für ihre Arbeit zugunsten der russischen Judenheit unsere Anerkennung aus. Die Resolution wurde von den folgenden Herren eingebracht: Dr. Lurje, Dr. Fitermann, Dr. Pewsner, Dr. Wermel, Dr. Gran, Dr. Urisson, Prof. Berkenheim, Prof. Steinschneider, Rabbi Klemens, Schneerow, Gorelik und Ostrowsky.